

We are the Überlegung

Die Rockband Queen überlegt, Donald Trump die Nutzung ihres weltberühmten Songs »We are the champions« zu untersagen. Der republikanische Präsidentschaftskandidat hatte den Titel zuletzt am Dienstag abend spielen lassen, nachdem er als Sieger aus den Vorwahlen seiner Partei hervorgegangen war. Queen-Gründungsmitglied Brian May schreibt auf seiner Homepage: »Wir hätten ihm niemals die Erlaubnis gegeben«. Die Band sei grundsätzlich gegen die politische Nutzung ihrer Musik. Aber warum »überlegt« sie dann noch? (dpa/W)

Poppelhannes ohne Meese

Der sich stets etwas schwerfällig als Skandalkünstler inszenierende Jonathan Meese wettet auch anderthalb Jahre nach seinem Rauswurf weiter gegen die Bayreuther Festspiele. »Jetzt wird es wieder zu so einem Poppelhannes-Haus. So einem kleinen, blöden CSU-Schauspielhaus«, sagte der 46jährige im Interview mit der *Süddeutschen Zeitung* (Freitagausgabe). »Ich hätte dafür gesorgt, dass sich Bayreuth ausdehnt. Vielleicht so groß wie Deutschland, wie Europa, vielleicht so groß wie die Welt.« Meese, der mehrfach verklagt wurde, weil er bei seinen Performances gern die Hand zum Hitlergruß hebt, hätte eigentlich in diesem Jahr bei den Richard-Wagner-Festspielen den »Parzifal« inszenieren sollen. Doch die Festspielleitung setzte ihn im November 2014 vor die Tür. Sein Konzept sei zu teuer, so die offizielle Begründung. (dpa/W)

■ 52 Wochen zum Sammeln (22). Elefantenhund



REVEREND CHRISTIAN DABELER

Der öde Gag zu diesem Bild lag auf der Hand. Wochenlang versuchte ich ihn wegzudenken. Etwas Neues, Besseres musste her. Wie ein toter Elefant lag der Gag vor mir, unverrückbar. Keine Kraftanstrengung wollte helfen. Er rührte sich nicht und verstopfte den Weg. Bis ich nun aufgab. Also, ja, Herrgott noch mal, du wirst aufgeschrieben: »Ich wollte da wirklich nicht rein, aber der Hund hat so gezo-gen.« Reverend Christian Dabeler

Selfies vor wechselnden Kulissen

Was ist von der 9. Berlin-Biennale zu erwarten, von der die Direktorin Gabriele Horn laut *Berliner Zeitung* sagt, sie präsentiere Kunst von Leuten, die mit dem »Neoliberalismus unbekümmerter umgehen«? Und die unter Verweis auf die britische Netzphilosophin Josephine Berry Slater meint, dass die Moderne und ihr Diktum, Kritik sei möglich, hinter uns lägen?

Die Präsentation der 9. Berlin-Biennale im Internet sieht aus wie die Werbung für ein Parfüm. Schon die Pressekonferenz vergangene Woche bot blumige Texte, poppige Begriffe, von allem ein bisschen, so dass niemand aus dem gefüllten Auditorium des Allianz-Kulturforums auch nur eine Frage hatte. Alexander Farenholtz, Vorstandsdirektor der Bundeskultur-

Den Neoliberalismus unbekümmerter angehen wollen: Die 9. Berlin-Biennale vereint Systemtreue und Kapitalismuskritik für Hipster und andere Ratlose.

Von Matthias Reichelt

stiftung, die die Berlin-Biennale mit 2,5 Millionen Euro unterstützt, lobte vorab die Schau ausdrücklich, weil sie niemandem mehr das Gefühl vermitteln würde, wie das andere Biennalen zuvor getan hätten.

Gemeint war hier vor allem die von dem polnischen Künstler Artur Zmijewski organisierte 7. Biennale vor vier Jahren. Zmijewski hatte nicht nur den Zustand der Welt, sondern auch das politische Handeln ins Zentrum gestellt und u. a. Leute aus der Occupy-Bewegung eingeladen. Das war vielen ein Dorn im Auge, doch immerhin hatte Zmijewski Kontroversen im Feuilleton losgetreten und das Publikum stark polarisiert. Gleichgültig ist da niemand rausgegangen – was aber bei der gegenwärtigen Biennale der Fall sein könnte.

Diesmal trägt das New Yorker Künstlerkollektiv DIS, bestehend aus Lauren Boyle, Solomon Chase, Marco Roso und David Toro, die Verantwortung. Das Quartett betreibt ein Webmagazin, dessen Inhalte sich zeitgeistig als eine Melange aus Pop, Mode, Politik und Debatte beschreiben lassen. Ästhetisch auf der Höhe der Zeit für das gut gebildete, popaffine und global orientierte Hipstertum. Eine merkwürdige Mischung aus Systemtreue und leiser Kapitalismuskritik wird einem dort ebenso serviert wie nun auf der von DIS gestalteten Biennale. Eine recht homogene wie cleane Oberfläche, unter der alles in einem beliebigen Nebeneinander ausgebreitet wird. Schöne Frauen, sexy fotografiert, finden sich auch auf

Fototapeten von Roe Ethridge in den Kunst-Werken. »Schau mich nicht an, als ob ich die Zukunft wäre«, lautet der Text zu dem Bild eines auf der Couch lummelnden Mädchens. Das soll natürlich kritisch gemeint sein, aber das Spiel mit der Werbeästhetik löst den Lifestyle nicht den wider den Stachel und animiert eher zum Gähnen.

Die Biennale findet statt in den Kunst-Werken, in der Akademie der Künste am Pariser Platz, im ehemaligen Ministerratsgebäude der DDR, im Bunker der Feuerle Collection sowie auf einem Fischer, das auf der Spree zwischen Fischerinsel und Haus der Kulturen der Welt pendelt. Durchgängig sind die Themen Digitalisierung und Identität. Die vielleicht wichtigste Erkenntnis der digital verschleierte Einsamkeit liefert die leider recht banale Arbeit von dem japanischen und in New York lebenden Ei Arakawa in der Akademie der Künste. Seine von Seth Price inspirierte Installation »How to Disappear in America« kulminiert in der Erkenntnis, dass der völlige Rückzug aus dem Netz den Verlust von Freunden und eine völlige Isolation zur Folge haben kann. Eine bittere Wahrheit, die allerdings nur für diejenigen gilt, die sich vom falschen Schein digitaler Freundschaft mit Likes blenden lassen.

Krieg, Fluchtbewegung und soziale Frage, die weltweit zunehmende Verarmung und Verelendung werden zwar in einigen Arbeiten peripher behandelt, stehen aber keineswegs im Mittelpunkt der Schau. Das wirkt recht seltsam für eine Biennale mit kritischer Kunst, die am Puls der Zeit sein möchte, aber den Problemen eines großen Teils der Menschheit nur wenig Beachtung schenken will. Dennoch gibt es einige interessante Werke zu sehen wie Hito Steyerls Video über den beruflichen Werdegang eines sowjetischen Luftfahrtgenieurs, der nach dem Auseinanderfallen der UdSSR eine auf Drei-D-Animationen spezialisierte Firma gründete. Zumindest witzig sind die Skulpturen der schwedischen und in Berlin lebenden Künstlerin Anna Uddenberg. Ihre aus Rollkoffern und Oberkörpern menschlicher Figuren komponierten Hybriden sind ein trefendes Bild der wohlhabenden westli-

chen Globalreisenden und ihres unbekümmerten Exhibitionismus, der sich in Selfies vor wechselnden Kulissen ausbildet. Zwischen den Regierungsgebäuden auf der Spree fährt das von Korakrit Arunanondchai und Alex Gvojcic zur dunklen Höhle gestaltete Schiff. In dem mit verbrannter Wucherung verkleideten Passagiererraum fläzen sich die Besucher auf Kissens vor dem Bildschirm mit dem dystopischen Video, das die Auslöschung der Menschheit imaginiert, die nur von rattenähnlichen Wesen überlebt wird.

In der dritten Etage der Kunst-Werke findet sich eine leicht zu übersehende Installation der Gruppe Kartenrecht, hinter der sich ein Teil des Aufbauteamers der Kunst-Werke versteckt. Hinter einer Stellwand, nur durch ein Guckloch einsehbar, ist ein Interieur mit merkwürdiger Hügelkette gestaltet, auf der nicht der Schriftzug »Hollywood« prangt, sondern »Clerasil«. Das nennt sich dann »Sonnenuntergang an den Pickelbergen«. Trotz falscher Schreibweise eine Hommage an den Rettungsanker für die von Akne geplagte Jugend. Mittels Seilzug kann man die Elemente der Installation zum Tanzen bringen, aber der Schriftzug Clerasil steht felsenfest. Es könnte kaum einen bissigeren Kommentar zur 9. Biennale geben.

■ Bis zum 18.9., bb9.berlinbiennale.de

M&R
»PRÄSENTIERT«
Gerardo Alfonso & Friends
VIVA CUBA TOUR 2016

02.07.	DORTMUND, UZ-PRESSEFEST, REVIERPARK WISCHLINGEN
04.07.	HAMBURG, TSCHAIKOWSKY-SAAL
09.07.	MÜNCHEN, EINE WELT HAUS MÜNCHEN E.V.
10.07.	STUTTGART, THEATER IM BÜHNE
11.07.	BASEL (SCHWEIZ), SCHMIEDERHOF-SAAL
13.07.	BRAUNSCHWEIG, HAUS DER KUNSTEN
15.07.	CHEMNITZ, AJZ-GLENNITZ
19.07.	LEIPZIG, WERK 2 (HALLE 9)
20.07.	HUSTOCK, PETER-WEISS-HAUS
22.07.	BERLIN, BADERHAUS SZIMPLA
23.07.	BERLIN, PARKHAUS LICHTENBERG

■ INFOS UND KARTENRESERVIERUNG UNTER: WWW.MELODIEUNDRHYTHMUS.COM/VIVA-CUBA-TOUR



Stilleben

■ Gedicht zeigen.
Von Gerd Adloff

Die Vögel hatten sich verabredet zum Feierabend auf der Tonleiter. Seltens. Stille. Nur eine Katze sitzt dort oben und hat sieben Leben.